Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 35 (1980)

Heft: 4

Artikel: Gesundheit und Leistung unserer Tiere : ein Indiz für die Güte der biologisch bewirtschafteten Felder und Wiesen

Autor: Dähler, Fritz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-892689

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Landwirtschaft. Für seine Herstellung sind aber beträchtliche Mengen Energie notwendig. Nach Schätzungen dürften 15 bis 20 Prozent des gesamten Energieaufwandes in der landwirtschaftlichen Intensivproduktion auf die Herstellung von Stickstoffdünger entfallen, das heißt etwa gleichviel wie für den Betrieb der landwirtschaftlichen Maschinen.
Die Schweiz beteiligt sich vor allem an den Forschungen über die Wirkungsweise des Stickstoffs im Boden. Die Versuche werden in der landwirtschaftlichen Forschungsstation in Changins durchgeführt. Die Kosten dafür sind mit 300 000 Franken für die dreijährige Dauer des Programms veranschlagt. sda

Aus der Praxis des organisch-biologischen Land- und Gartenbaues

Gesundheit und Leistung unserer Tiere, ein Indiz für die Güte der biologisch bewirtschafteten Felder und Wiesen

Es heißt: «An den Früchten sollt ihr sie erkennen . . .!» Ein großer Futterertrag, der meßbar ist in Kilogramm und in Prozenten, Eiweiß, Stärkeeinheiten usw. garantiert noch nicht, daß die Tiere davon viel leisten und dabei gesund bleiben bis ins hohe Alter, alle Jahre abkalben. Die Menge allein ist nicht entscheidend. Im Gegenteil, je intensiver und moderner der Betrieb, um so größer sind die Probleme der Fruchtbarkeitsstörungen im Stall. Vorab sind es rationelle und intensive, nach den heutigen Maßstäben gemessen, gutgeführte Betriebe, mit einem genügend großen Rauhfutteranfall, die darunter leiden. Daraus geht deutlich hervor, daß Gesundheits- und Fruchtbarkeitsstörungen nicht in erster Linie von der ungenügenden Menge des Futters bedingt werden, sondern von seiner mangelhaften Qualität. Durch die Beifütterung von Mineralstoffen und Vitaminpräparaten ist dem Problem auch nicht beizukommen. Man kann feststellen, daß mit zunehmendem Einsatz von Kunstdünger, hauptsächlich durch die von Jahr zu Jahr steigenden Stickstoffgaben, die Qualität des Futters sinkt.
Auf den biologisch bewirtschafteten Höfen kennt man das Pro-

blem der Fruchtbarkeitsstörungen kaum.
Also liegt doch ganz Entscheidendes in dieser Frage in der richtigen biologischen Bewirtschaftung des Bodens.
Der Gesundheitswert eines Futters läßt sich heute leider noch nicht sofort feststellen. Darum sagt Prof. Voisin: «Das Tier und nicht der Chemiker ist der oberste Richter unserer Landbaumethoden.»
Der größte Wert in der biologischen Bewirtschaftung ist ja, daß vor allem der Gesundheit von Mensch und Tier damit gedient wird.
Gesundheit ist ein wertvolles Kapital. Damit läßt sich aber auch etwas verdienen. Das heißt: Durch die Milchkontingentierung ist eine Mehrproduktion sinnlos. So gibt es nur noch eine Möglichkeit, um zu größerem Einkommen zu gelangen: *Den Aufwand senken!* Das ist in einem Bio-Betrieb in der Viehhaltung noch ganz beträchtlich möglich:

1. Die Tiere leisten bei diesem Vorzugsqualitätsfutter mehr – vorausgesetzt natürlich, daß Fütterung und Haltung gut sind.
2. Keine vorzeitigen Abgänge von guten Kühen infolge Unfruchtbarkeit.
   Kein Milchausfall, wenn alle Tiere innerhalb eines Jahres wieder abkalben.
3. Der Viehbestand kann besser selektioniert werden, das heißt, unbefriedigende Tiere können unverzüglich abgestoßen werden und müssen nicht wegen anderen ungewollten und unvorhergesehenen Abgängen behalten werden.

Sind wir uns immer bewußt, daß der Sitz der Gesundheit im Boden ist. Darum machen wir alles, was dem Leben im Boden förderlich ist, anderseits unterlassen wir alles, was ihm schadet. Aus langjähriger Erfahrung kann ich sagen, daß dabei der Jauche eine ganz wichtige Rolle zukommt. Nutzen und Schaden von Jauche sind ganz eng beieinander.
Dazu einige Erläuterungen: Viel Urgesteinsmehl im Stall verwenden, das hat auf die Güte der Jauche größeren Einfluß als allgemein angenommen wird. Die Jauche muß mit Luft aufbereitet und über abgetrockneten Boden oder über Schnee ausgebracht werden. Jaucheverschlauchung, wo möglich, dem Jauchefaß vorziehen.
Nicht immer nur einzelne Grasmatten und Wiesen nach jedem

Schnitt im Jahr fünf bis sechs Mal jauchen, sondern möglichst die ganze zur Verfügung stehende Fläche. Dasselbe gilt auch für den Mist. Es geht nicht an, diesen nur in großen Mengen für die Hackfrüchte – Kartoffeln, Rüben – zu reservieren und für die Wiesen und Weiden keinen zu haben.

Auf dem Bio-Betrieb wird das Gras nicht alt, aber auch nicht zu jung geschnitten. Dadurch bekommen wir für das Vieh ein ausgeglicheneres, reiferes und gesünderes Futter. Wenn das Futter etwas weniger Eiweiß enthält als was heute offiziell als sehr gut gilt, so haben wir eine pflanzengerechte Nutzung. Die Folge ist, wir erhalten mit weniger Düngung wesentlich mehr Ertrag. Fütterungstechnisch bedingt, werden wir durch das etwas ältere Futter etwas mehr Zeit aufwenden. Zum Beispiel: Zur Stallfütterung werden wir noch weiden, oder wir weiden auch mittags, noch etwas füttern. Kartoffeln, Rüben sind appetitanregend. Auch eigene Trockengraswürfel setzen wir so ein, daß sie noch zusätzlich als Rauhfutter aufgenommen werden. Wer vielfältig, abwechslungsreich, in kleinen Gaben die Tiere veranlaßt, möglichst viel – billiges – Rauhfutter zu fressen, der braucht nur den allerbesten Kühen ein wenig – teures – Kraftfutter zu geben. Wer die Möglichkeit hat, seine Tiere ganz mit betriebseigenem Futter zu füttern, sollte es machen.

Durch die biologische Wirtschaftsweise sind wir in der Lage, gesundes Qualitätsfutter zu erzeugen. Wenn der Begriff «gesundes Qualitätsfutter» heute noch auf verschiedene Arten und nach verschiedenen Gesichtspunkten zu erklären versucht wird, so gibt es im Grunde doch nur eine richtige Erklärung dafür. Das gesunde Futter kann nur auf einem gesunden Boden wachsen.

Deshalb setzen wir im biologischen Landbau alles daran, den Boden lebendig, gesund und fruchtbar zu machen. Inwieweit das dem einzelnen gelingt, widerspiegelt sich in der Leistung, Gesundheit und der Fruchtbarkeit seiner Viehherde. Also kann man sagen, daß die Gesundheit und Leistung unserer Tiere ein Indiz für die Güte der biologisch bewirtschafteten Felder und Wiesen ist.

Darum: «An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen» – die Güte der biologischen Bewirtschaftung der Felder und Wiesen –. Letztlich in der Auswirkung auf die Leistung, Gesundheit und Fruchtbarkeit der Tiere.

Fritz Dähler